

Deutsche und englische Linien in der schwedischen Andachtsliteratur im Zeitalter der Orthodoxie.*)

Von Dompropst David Lindquist in Härnösand (Schweden).

Das Zeitalter der Großmacht Schwedens steht in der Literatur oft als eine Periode da, als deren Signatur erstarrte Lehre und toter Glaube gelten. Dieses Urteil ist vielleicht teilweise berechtigt, aber es wäre doch Unrecht, diese Periode nur als ein Intervall zwischen zwei Erneuerungszeiten, Reformation und Pietismus, zu betrachten. Im Gegenteil, durch dieses Zeitalter geht ein Strom von Religiosität, ein ernstes religiöses Sehnen. Ein nicht unbedeutender Teil unseres Volkes hat inmitten dieser Zeit der reinen Lehre seine geistige Nahrung aus Quellen geschöpft, die ihrem Wesen nach den zeitgenössischen Formulierungen der Theologie oft recht fremd waren.

Nicht am wenigsten ist diese Frömmigkeit in der Andachtsliteratur nachweisbar, die ein Spiegel des religiösen Lebens ist. Man kann hier im Lande von einer deutschen und einer englischen Linie sprechen, welche hinsichtlich ihres Ideengehaltes recht bedeutend auseinandergehen.

Weder das 16. oder das 17. Jahrhundert, ja, nicht einmal das 18. Jahrhundert, kann einen größeren selbständigen schwedischen Einsatz auf dem Gebiet der Andachtsliteratur aufweisen. Die Andachtsbücher, welche die meisten Auflagen erreicht und wirklich etwas für das religiöse Leben bedeutet haben, sind meistenteils direkte Übersetzungen oder Kompilierungen von ausländischen Quellen. Es ist Deutschland, welches hier dominiert. Die deutsche Sprache war lange Zeit die Sprache der Gebildeten. Der allgemeine Kultureinfluß, den die Heimat der Reformation auch auf andere Gebiete des schwedischen Kirchenlebens ausgeübt hat, ist zu gut bekannt, als daß er hier näher nachgewiesen werden müßte.

*) Vortrag gehalten vor der Theologischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel am 18. Juli 1950.

Die deutsche Linie in Schweden ist durch das Vorherrschende von vorreformatorischer Frömmigkeit, insbesondere der mittelalterlichen Mystik, gekennzeichnet. Diese Tatsache weckt vielleicht Verwunderung. Wir denken uns die Reformation oft als eine Grenze, wo die Verbindung mit der vergangenen Zeit plötzlich abgeschnitten wird, aber die Reformation konnte sich nicht ganz der Erbschaft der alten Tradition entziehen. Wir werden zunächst darstellen, wie die mittelalterliche Frömmigkeit in das evangelische Kirchenleben gekommen ist.

Einer der wertvollsten Mithelfer der katholischen Gegenreformation im 16. Jahrhundert wurde der Jesuiten-Orden, welcher eine reiche Andachtsliteratur geschaffen hat, deren Material zumeist den mittelalterlichen Quellen der Mystik entnommen war. Diese Literatur der Mystik wurde fleißig von der radikal reformatorischen Bewegung studiert, welche sich um Frank und Schwenkfeldt sammelte. Dort lebte ein Spiritualismus, welcher sich das Christentum mehr oder weniger losgelöst von allen äußeren Formen vorstellte. Es waren diese Kreise, durch welche die mittelalterliche Mystik in die Welt der Reformation hinübergeleitet wurde. Besonders große Bedeutung hat Schwenkfeldt hierbei gehabt. Eine innere katholische Gegenreformation nimmt ihren Anfang, eine Gegenreformation im Stillen, welche über Deutschland in das schwedische Religionsleben eindringt und verstärkt wird, als der Intellektualismus der Orthodogie das Moment der Innigkeit zu verdrängen droht.

Im 17. Jahrhundert geht so neben der orthodoxen Schultheologie eine mystisch-spiritualistische Frömmigkeit durch unser Land. Der Katechismus wurde das große Volksbuch der Orthodogie, der offiziellen Frömmigkeit, aber das Buch der spiritualistischen Religiosität wurde vor allem das Gebetbuch, das Andachtsbuch.

Es ist ziemlich bezeichnend, daß die mit kirchlicher und theologischer Arbeit überhäufteten Bischöfe des 17. Jahrhunderts, wie Bischof Rudbeckius in Västerås und Paulinus Gothus in Strängnäs-Uppsala, trotz einer umfangreichen literarischen Produktion, doch nichts Nennenswertes erzeugt haben, das der Gebetbuch- oder Andachtsliteratur zugerechnet werden könnte. Beide waren bedeutende Katecheten, die eifrig für die Einführung des Katechismus in den kirchlichen Unterricht gearbeitet haben. Kaum einer der leitenden Theologen hat Andachtsliteratur verfaßt oder übersetzt. Es sind vor allem die Laien, die hier tätig waren, und ihr Einfluß auf dem Gebiet der Andachtsliteratur hat sich mit der Zeit ungemein verstärkt.

Gebetbuchfrömmigkeit, d. h. die Frömmigkeit der Mystik, findet man vor allen Dingen unter den Laien der bestgestellten Kreise. In diesen Kreisen, nicht am wenigsten unter den Damen des Adels, kann eine inbrünstige, undogmatische Religiosität gefunden werden, die sich aus Andachtsbüchern mit starkem, mittelalterlichen, asketischen Inhalt nährt. Zuweilen waren diese Laien „unkirchlich“ und lebten nicht selten ein privates religiöses Leben außerhalb der Gemeinschaft der Gemeindegemeinde.

Es ist ziemlich leicht, mittelalterliche Frömmigkeitselemente in der schwedischen Andachtsliteratur nachzuweisen, welche über Deutschland unserem Lande vermittelt worden sind. Ein solcher mittelalterlicher Zug ist die Gebetkasuistik. Die Gebete des Mittelalters an die Heiligen in den verschiedensten Situationen des Lebens haben hier Nachfolger auf protestantischem Boden erhalten. Die Gebetspezialisierung hat bei uns eigenartige Formen angenommen. Es gibt Gebete, „wenn man von einem Turm fällt“. Jede Handlung, die zu der täglichen Toilette gehörte, sollte fromme Assoziationen auslösen und in geistige Dinge umgedeutet werden. Typische Ausdrücke für diese Gebetkasuistik sind die zahlreichen sogenannten „horologia spiritualia“ mit Gebeten für jeden Stundenschlag, eine protestantische Fortsetzung der „horae“ oder Stundenbücher des Mittelalters für die kanonischen Zeiten. Tag und Nacht sind unter den Aspekt der reglementierten Frömmigkeit gestellt. So kann ein seiner Kirche treuer, orthodoxer Lutheraner der Großmachtzeit hervorheben, daß viele Menschen sich danach sehnen, die von der Reformation verworfenen „horae canonicae“ wieder eingeführt zu sehen.

Die mittelalterliche Mystik hatte einen geistigen Kreuzweg gebildet, wo nicht nur die inneren Anfechtungen, sondern auch die allgemeinen Schwierigkeiten des Lebens einen wichtigen Platz hatten. Das Leben sollte gemäß dieser Mystik von einer traurigen Stimmung geprägt sein. Der Mensch sollte das erlösende Leiden suchen, welches auch in Armut und Krankheit bestand. Diese Kreuzesmystik tritt auffallend in der schwedischen Andachtsliteratur hervor. Das Kreuz, das Leiden, wird ein Wertmesser der christlichen Vollkommenheit, ein Zeichen, daß Gott nahe ist. „Je größer das Kreuz (Leiden), desto besserer Christ“. Das Lied ist von der zeitgenössischen Andachtsliteratur inspiriert worden, die von mittelalterlichen Imitatio-Vorstellungen und den Ideen der geistlichen Exerzitien beeinflusst ist. Nathan Söderblom hat, sicher mit Recht, darauf hingewiesen, daß ein gesunder evangelischer Instinkt dieses

Lied von den meisten deutschen evangelischen Gesangbüchern ferngehalten hat.

In den Abendmahlbüchern findet man oft die altkirchliche und mittelalterliche Auffassung des Abendmahles als einer Mahlzeit der Unsterblichkeit. J. Rudbeckius hat diese Auffassung vom Abendmahl. Das heilige Abendmahl verleiht seinen Empfängern eine unsterbliche Natur. Wenn das Abendmahl recht genommen wird, kann der Körper des Christen unmöglich im Grabe verweilen, „denn das Abendmahl ist ein Heilmittel zur Unsterblichkeit“, sagt Johann Gerhard mit Hinweis auf Irenäus. Das Abendmahl war *Seleitkost*, *viaticum*, *praeparatio ad mortem*. Darum fürchtete man auch einen hastigen, jähen Tod, d. h. einen Tod ohne *praeparatio*, ohne Abendmahl.

Die mittelalterliche Todesangst beherrscht weithin die schwedische Andachtsliteratur. Zu einer richtigen Vorbereitung für den Tod — mitten im blühenden Leben — gehörte, täglich vor Gott sein Testament zu machen, oft auf den Kirchhof zu gehen usw. Schon in einem frühen Stadium des Lebens schaffte man sich eigene Totenkleider an und nahm diese mit auf Reisen. Es war nicht ungewöhnlich, daß man sich einen Sarg in das Zimmer stellte und sich manchmal zur Mahnung an die Vergänglichkeit aller Dinge hineinlegte.

Die Welt- und Menschenauffassung, welche die Andachtsliteratur prägt, ist von einem starken Pessimismus, einer oft lebensmüden Stimmung gekennzeichnet. „Jammertal“ ist der gewöhnliche Name für das irdische Leben. Der Dualismus zwischen Geist und Fleisch tritt in den Gebeten und Betrachtungen stark hervor. Der Körper ist das stinkende Gefängnis der Seele, ein Käfig, in welchem die Seele gleich einem Vogel mit gebundenen Flügeln eingeschlossen ist. Aber die Seele ist eine himmlische Substanz. Die Sünde ist Endlichkeit. Sich vom Körper, dem Endlichen, zu befreien, erscheint als das Wesentliche. Durch die Ertötung des Körpers (*mortificatio*) schwebt der wahre Mensch nach oben und vereint sich mit Gott. Die Weltverachtung kann bisweilen bis zum Haß gegen das natürliche Leben auf der Erde gesteigert werden. „Fliehet die Welt, den unrechtmäßigen Haufen, Babel“. Die Ausdrücke der Mystik fallen hier mit denen des radikalen Pietismus zusammen. „Wenn ein Mensch aufgehört hat, sich über das Irdische zu freuen, dann ist er nicht länger weltlich, sondern geistlich gefinnt“, heißt es in bezeichnender Weise lange vor dem Pietismus in einem der Andachtsbücher der Orthodogie.

Die Fremdheit auf Erden ist der Kernpunkt in dieser Frömmigkeit. Das Erdenleben wird hier seiner Werte beraubt und die Haltung des Christen wird hier beinahe quietistisch. Der soziale Zug im Christentum ist durch die Konzentration aller Kräfte auf die eigene Seele und ihr Leben vollkommen verdrängt worden.

Das Vorkommen der sogenannten Blut- und Wundentheologie ist auffallend. Schon in einem Andachtsbuch vom Jahre 1634 wird vom „Kriechen in Jesu Wunden“ gesprochen. Jesu fünf heilige Wunden sind köstliche Schreine, Betten, „rinnende Blutbrunnen“, bei denen die Seele täglich Besuch macht. Man schmiegt sich in die geöffneten Seiten des Blut-Bräutigams und ruht in den Wunden. Es wirkt vielleicht frappierend, daß eine derartige starke Verfühnungs- und Wundenmystik schon während der Orthodogie in der Frömmigkeit anzutreffen ist. Die Herrnhutische realistische Blutsverkündigung ist eigentlich nichts Neues, wenn man sie auf dem Hintergrund der Andachtsliteratur des 16. und 17. Jahrhunderts sieht.

Durch die bernhardinische Brautmystik, von sentimentaler Sehnsucht geprägt, wird mitten in der orthodoxen Zeit ein Teil mittelalterlicher Frömmigkeit in die schwedische Kirche eingeführt. Die Gebete haben ihre besonderen Akzente und Anliegen. Besonders oft kommt die Bezeichnung „süß“ vor. „Oh süßer Herr Jesus“, „zuckersüßer Jesus“, sind gewöhnliche mittelalterliche Inbegriffe lange vor dem Pietismus. Auch die Bezeichnung „teuer“ kommt vor, „teurer Seelenfreund“. „Teure Brüder und Schwestern“ gehört noch heute an verschiedenen Stellen zu Kanaans Mundart. Diese Bezeichnungen „süß“ und „teuer“ findet man später noch häufiger in der pietistischen Literatur wieder, ebenso wie die ganze mittelalterliche Blumensymbolik, welcher sich die Jesuiten annahmen. Intimität und Vertraulichkeit zeichnen diese Frömmigkeit aus, welche im Laufe der Jahre sich zu immer gefühlvolleren Formen im Anschluß an das Hohe Lied erhebt. Jesus ist der Liebhaber, der der Seele tausend Liebesküsse gibt. Die Seele ist von Liebe krank. Das Andachtsbuch „Himmliche Gartengesellschaft“, von Johann Quisfeldt verfaßt und am Ende des 17. Jahrhunderts herausgegeben, bildet ohne Zweifel einen Höhepunkt der mittelalterlichen, erotischen Brautmystik im schwedisch-protestantischen Kleide. Hier wird der vertrauliche Umgang zwischen der Braut — der Seele — und dem Bräutigam — Christus — geschildert. Im Lustgarten versteckt sich die Braut hinter den Büschen für ihren Geliebten, den Bräutigam. An Jesu trostreiche Brust, die süßer ist als Wein, lehnt sich die

Braut in unbeschreiblichem Glück. Im Tode wird die Seele von tausend Engeln in das himmlische Brautbett getragen.

Die religiöse Atmosphäre in dieser mittelalterlichen Gebetmystik auf protestantischem Boden ist eine ganz andere als in der orthodoxen Predigtliteratur. Das Erlebnismoment ist hier stark betont. Die Taufe spielt keine Rolle, dagegen aber das Gebet, nicht am wenigsten das innere Gebet und der Sabbat, die oratio mentalis der Mystik. Diese Brautmystik erscheint später in verschiedenen Nuancen in den Gesangbüchern des Pietismus und der Herrnhuter wieder.

Wie war es möglich, daß mittelalterliche Frömmigkeitselemente in solcher Ausdehnung in die evangelische Kirche eindringen konnten? Was ist die Ursache zu diesem Prozeß? Zuerst handelt es sich hier um ein literarhistorisches Problem. Da der lutherischen Kirche in ihrem frühesten Zeitabschnitt Andachtsbücher fehlten, konnten oft katholische Gebetbücher mit ihrem Reichtum sich anonym in der evangelischen Christenheit verbreiten. Dieser Prozeß wurde von dem melanchtonischen Traditionalismus begünstigt, welcher unter anderem „die Patristik“ hochschätzte und freimütig „patristisches Material seinen Gebetschätzen“ einverleibte.

Man muß ferner in Rechnung stellen, daß die mittelalterlichen Frömmigkeitselemente, welche in das evangelische Kirchenleben eindrangten, oft einen neutral-konfessionellen Charakter hatten. Hier begegneten keine größeren Gegensätze den zentralen Lehrpunkten des Luthertums. Im Gebet sind oft die Grenzen zwischen den Konfessionen aufgehoben. Der emperisch-asketische Charakter des katholischen Materials hat ohne Zweifel dazu beigetragen, daß dieses fast unverändert in die evangelischen Andachtsbücher aufgenommen werden konnte, obwohl auf der anderen Seite eine unerhört heftige Polemik gegen den Papismus bzw. Katholizismus geführt wurde.

Keine staatlichen und konfessionellen Grenzen konnten dieser geistigen Strömung, welche den evangelischen Glauben von innen her erweichte, widerstehen. Während Englands großer Feindschaft mit Spanien am Ende des 16. Jahrhunderts gewinnt spanische Mystik auf eigentümlichen Wegen Eingang in England. Bei einer Diskussion über ein Andachtsbuch, welches mit katholischem Stoff angefüllt war, macht das Konsistorium in Stockholm darauf aufmerksam, daß dergleichen Andachtsbücher „wenig Ethica und Dogmatica berühren, in denen man sich gefährlichst irrt“. In J. Arndts „Wahrem Christentum“, welches frühestens 1648 herauskam und

ungeheuer viel für das schwedische religiöse Leben bedeutet hat, ist teilweise ein Plagiat einer Schrift der Nonne des Mittelalters, Angela da Foligno, enthalten. Es enthält auch anderen Stoff, der aus dem Werk des Mystikers Tauler und der „Theologia naturalis“ des mittelalterlichen Theologen Raymund von Sabunde geholt worden ist. Es ist bezeichnend, daß der orthodoxe Kirchenherr Olaus Laurelius in der Vorrede das Buch warm empfiehlt. Eine andere von Arndts Schriften, „Das Paradiesgärtlein“, welche auch eine außerordentliche Rolle gespielt hat, ist mit jesuitischem Gebetsmaterial gefüllt, welches er, wie bekannt, aus dem lateinischen Gebetbuch des Jesuiten Petrus Michaelis geschöpft hat. Als der lutherische Professor Anton aus Halle im Jahre 1687 das Jesuitenkollegium in Madrid besuchte, fragte er nach dem besten Erbauungsbuch der Bibliothek. Der Bibliothekar holte ein Exemplar von Arndts „Paradiesgärtlein“ hervor, dem Anfang und Ende fehlten. Es war das beste Andachtsbuch des Jesuitenkollegiums. Man kannte den mittelalterlichen Ton wieder. Der Oberst Chr. Ekeblad, welcher während des 30-jährigen Krieges mit dem Schwert in der Hand den Katholizismus bekämpfte, beschäftigte sich eifrig mit dem Lesen und dem Übersetzen von Thomas a Kempis und der Theologia Deutsch, ohne darüber zu reflektieren, daß diese Schriften in Gegensatz zu der grundlegenden evangelischen Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben standen. Besonders liebte Ekeblad das bekannte Andachtsbuch von Regelius, „Zwölf geistliche Betrachtungen“, dessen beide Hauptquellen sich bei näherer Analyse als ein paar Jesuitenschriften erwiesen, wovon auf jeden Fall die eine von dem geistigen Leiter der katholischen Gegenreformation in Deutschland, Petrus Canisius, verfaßt war. Besser kann man kaum den neutral-konfessionellen Charakter der Andachtsliteratur beleuchten.

Auch auf andere Ursachen für das Eindringen mittelalterlicher Frömmigkeit auf evangelischen Boden ist hinzuweisen. Die geistige Strömung, die man Barock zu nennen pflegt und die ihre Wurzeln in dem jesuitischen Geistesleben hat, beförderte diesen Prozeß. Unter dem Einfluß des Barock wurde der Geschmack des Volkes ein anderer. Man sehnte sich fort von den biblischen Andachtsbüchern zu einer Literatur, welche mehr Rücksicht auf das Gefühlslieben nahm. Die vielleicht tiefste Ursache hat man jedoch in der Tatsache zu erblicken, daß die mittelalterliche Frömmigkeit, welche in unserem Lande nie ganz überwunden wurde, einen natürlichen Anknüpfungspunkt für das Frömmigkeitselement der Mystik abgab.

Das Mittelalter in Schweden schließt also nicht einfach mit der Reformation. Es lebt und wächst innerhalb der evangelischen Kirche weiter. Die Andachtsliteratur ist ein Kanal, durch den der Strom der mittelalterlichen Mystik geleitet wird. Mitten in der Zeit der reinen Lehre bildet diese Frömmigkeit eine Art von Ventil, das einer innigeren und gefühlvolleren Religiosität den Weg freigab.

In der Tat geht von dem Mittelalter durch die Reformationszeit bis in das Zeitalter der Großmacht eine Traditionslinie, welche immer mehr verstärkt wird. Vor allem müßte man hier vielleicht J. Arndts Bedeutung für unser Land hervorheben. Er ist ein wichtiger Vermittler vorreformatorischer Frömmigkeit. Sein Einfluß vermehrt sich noch weiter dadurch, daß Schriften vieler seiner Schüler in unsere Sprache übersetzt worden sind. Koeppe, der bekannte Arndt-Kenner, betrachtet Arndt als den Leiter der inneren katholischen Gegenreformation auf lutherischem Boden.

Diese Traditionslinie setzt sich bis in den Pietismus, Herrnhutismus und die folgenden Erweckungen fort. Die deutschen sowie die schwedischen Pietisten des 18. Jahrhunderts zeigen eine große Offenheit für die Literatur der Mystik. Sie liebten Thomas a Kempis, Tauler und Arndt, und sie nahmen in ihren Gesängen und Schriften die sentimentale Jesusliebe, die Brautmystik, die Blut- und Wundentheologie, überhaupt viele Frömmigkeitselemente der Mystik auf, welche schon im Zeitalter der Orthodogie durchgedrungen waren.

Die neuen Bewegungen, Pietismus und Herrnhutismus, an welche spätere Erweckungen angeknüpft haben, kamen folglich nicht unvermittelt. Der Boden war bereitet. Die Gedanken über Selbstentsagung, Askese von allem Weltlichen, über der Seele Brautliebe zu dem blutigen Bräutigam usw., haben ihre Wurzeln in der mittelalterlichen Mystik.

Diese Linie setzt sich mit der Zeit fort. Ein Student der Theologie, der im Winter 1842 in Uppsala eine seelische Krise durchmachte, erzählt in seinen Erinnerungen, daß er während dieser Zeit jeden Tag Arndts „Wahres Christentum“ las. Eines Tages kam aus diesem Buche die erlösende Botschaft, die der Seele den Frieden gab. Der Mann hieß Anders Wiberg. Er wurde später einer der vorzüglichsten Pioniere des Baptismus in unserem Lande. Seine Erweckung kam aus einem Buche, das von mittelalterlichem katholischen Stoff voll war.

„Alles was eine gottesfürchtige Seele, eine studierende Person, ein angehender Geistlicher und ein Geistlicher zu lesen und zu wissen braucht, seheth, das findet er in deutschen Büchern zur Genüge“, schreibt Bischof Jesper Svedberg im Jahre 1709. Diese Worte Svedbergs geben in ausgezeichneter Weise dem starken deutschen Einfluß auf die zeitgenössische schwedische Literatur Ausdruck. Die Sprache bedeutete ein Hindernis für den Kontakt mit England. Um 1680 beherrschte keines der Mitglieder des Stockholmer Konsistoriums die englische Sprache. Englische Bücher, welche dort der üblichen Zensur unterworfen werden sollten, mußten zur Prüfung an Bischof Sakvin Spiegel, der Englisch beherrschte, gesandt werden. Erst um das Jahr 1700 beginnt die englische Andachtsliteratur in größerem Ausmaße in unser Land einzuströmen.

Es ist eine andere Geistigkeit, die damit neben den von der deutschen Literatur ausgehenden Einflüssen nach Schweden kommt. Neben die Innigkeit und Gefühlsbetontheit der deutschen Literatur tritt jetzt ein ausgesprochener Moralismus.

Die Verfasser englischer Erbauungsbücher betonen das Wort „tun“. Des Menschen eigenes Handeln, die Aktivität, wird in den Vordergrund geschoben. Schon mehrere der Buchtitel geben eine Vorstellung von dem moralisierenden Charakter des Inhaltes. Sie sprechen von den Pflichten und den Tugenden des Menschen. Das Ziel der Entwicklung jedes wahren Christen ist Selbstbeherrschung, Selbstdisziplin, Common sense, welcher teilweise noch heute für den Engländer typisch ist. Das Christentum ist eine Morallehre mit bündigen Bestimmungen, praktischen Räten und verstandesbetonten Reflexionen. „Evangelische Sittenlehre“ heißt, höchst bezeichnend, ein nicht unbedeutendes englisches Andachtsbuch.

Das Leben des Menschen wird vornehmlich unter drei Gesichtspunkten betrachtet, der Pflicht gegen Gott, gegen sich selbst und gegen den Nächsten. Das ist ein typisches englisches Schema. Zu den Pflichten gegen Gott gehört, charakteristisch genug, der Glaube. Der Glaube ist jedoch nicht zunächst eine Gabe Gottes. Die Initiative zur Entstehung des Glaubens liegt bei dem Menschen, und der Fortbestand des Glaubens ist von dem Verantwortungsgefühl des Menschen abhängig.

Dieselbe moralistische Tendenz erscheint in der Sakramentenauffassung. Die Sakramente sind nicht zunächst Gnadenmittel, sondern Zeichen gemeinsamen Bekenntnisses, verpflichtende Handlungen. Die Erlösungsgewißheit ist nicht auf die Neugeburt durch die Taufe gegründet, sondern auf das Erwachen des eigenen Be-

müßteins von der Gnade. Der Höhepunkt des Abendmahles ist in der lutherischen Mystik „unio Christi“, die geheimnisvolle Vereinigung mit Christus. Diesen Höhepunkt findet man selten in der englischen Abendmahlsauffassung. Der Sinn für das Mysteriöse ist nicht stark. Das Abendmahl ist vor allem die Kraftquelle für ein tugendreiches Leben. Das Hauptgewicht wird auf die Vorbereitung gelegt, auch auf das Auftreten und das Verhalten der Abendmahlsgäste bei der Feier. Die Observanz ist ein Kennzeichen dieser Abendmahlsbetrachtungen.

Auch in dem Blick auf den Sabbat tritt die moralistische Tendenz hervor. Für Olaus Petri, den schwedischen Reformator, galt nicht der Sonntag als solcher, sondern es war der Gottesdienst, welcher den Charakter des Tages markierte. Nach dem Gottesdienst konnte man wenigstens leichtere Arbeiten ausführen und sich frei fühlen. Der englische Gesandte Whitlock, der im Jahre 1654 Schweden besuchte, wunderte sich sehr, daß man nach Schluß des Gottesdienstes in den Läden kaufen und verkaufen konnte. Der englische Blick auf den Sabbat ist rigoroser. Zum Vergnügen spazieren gehen, bei anderen Besuche machen, verreisen — außer zur Kirche oder zum Arzt — Würfelspiel, alles war Sünde. Strenge Puritaner pferchten am Sabbatstage alle Haustiere männlichen Geschlechts in besondere Hürden ein. Etwas von diesem strengen Blick auf den Sabbat gewannen später Eingang in das schwedische religiöse Leben, nicht am wenigsten durch den Pietismus und später noch mehr durch die angelsächsischen erwecklichen Strömungen des 19. Jahrhunderts.

Bei der Schilderung der Pflichten, welche der Mensch gegen sich selbst hat, wird die Notwendigkeit eingeschärft, sich von Spiel und Scherz, von zuviel Schlaf, von Schauspiel und vom Gesellschaftsleben mit unchristlichen Menschen fernzuhalten. Die Macht des guten Beispiels wird sehr stark betont. Auch in der Auffassung der Sünde und der Bekehrung merkt man den moralisierenden Zug. Der Stil der Andachten selbst ist im allgemeinen von einer nüchternen Sprache geprägt.

Auf welchem Wege kam die englische Andachtsliteratur in unser Land? Es muß zunächst darauf hingewiesen werden, daß unser Nachbarland Dänemark schon viel früher unter englischen Einfluß kam. Aber die Verbindungen zwischen Dänemark und Schweden waren lange Zeit hindurch infolge kriegerischer Konflikte sehr gespannt. Der literarische Austausch war deswegen äußerst gering. Deutschland war dagegen die Heimat des Lutherums. Schon die deutsche Sprache wirkte beruhigend auf die

gegen allen Calvinismus und Papismus argwöhnisch gewordenen Kirchenherren. Im 17. Jahrhundert war eine Menge von englischer Erbauungsliteratur in die deutsche Sprache übersezt worden. Viele dieser Andachtsbücher setzten später ihren Weg über Deutschland nach Schweden fort. Bücher, direkt vom Englischen ins Schwedische übersezt, waren noch bis zum 18. Jahrhundert relativ selten anzutreffen. Die englische Andachtsliteratur hatte folglich einen weiten Weg zurückgelegt, ehe sie unser Land erreichte.

Im ersten Augenblick wirkt es frappierend, daß die englische Erbauungsliteratur in schwedischer Sprache puritanisch ist. Nur einzelne Verfasser haben ihren geistigen Wohnsiß in der „High Church“. Man sollte erwartet haben, daß mehr hochkirchliche Verfasser ihren Weg in unser Land gefunden hätten, besonders da deren Einfluß in England höchst bedeutend war, z. B. von Männern wie Jeremy Taylor und Lancelot Andrews, deren „Manual of private devotions“ in vielen zeitgenössischen Bibliotheken zu finden ist. Die englische Hochkirche war außerdem von etwa 1655 ab den leitenden Kirchenmännern in Schweden nicht unbekannt geblieben.

Aber gerade die Tatsache daß die englische Literatur puritanischen Ursprung hatte, ist als eine der Ursachen dafür anzusehen, daß sie in unser Land eindringen konnte. Schon am Ende des 17. Jahrhunderts konnte der Puritanismus in der Andachtsliteratur an die Strömungen innerhalb der Kirche anknüpfen, die für eine neue Reformation eiferten und gegen den „Buchstaben-“ und „Verstandesglauben“ polemisierten. Eine solche reformatorische Strömung geht durch das ganze 17. Jahrhundert. Daß der später hervorbrechende Pietismus sich noch stärker dem Geist befreundet fühlte, der die puritanische Literatur prägte, ist wohl bekannt. Spener las englische Andachtsbücher und erhielt aus diesen bestimmte Anregungen. Dieselbe Einstellung kann man bei dem schwedischen Pietismus beobachten. Es ist auch auffallend, daß man in gewissen puritanischen Schriften, nicht am wenigsten in denen von Bunyan — außerhalb des Moralismus — einen deutlichen lutherischen Zug finden kann. Dieses Luthertum tritt hier in gewissen Punkten stärker hervor als in der zeitgenössischen hochkirchlichen Literatur — ein Faktum, welches möglicherweise dazu beigetragen hat, die puritanischen Andachtsbücher die orthodoxe Zensur passieren zu lassen.

Der puritanische Charakter der englischen Andachtsbücher war unterdessen sicherlich die wichtigste Ursache zu dem Erfolg der

englischen Literatur in unserem Lande. Die Pietisten nahmen diese Bücher mit Sympathie auf, denn Puritanismus und Pietismus waren eigentlich Zweige am gleichen geistigen Baume und gehörten beide zu einer internationalen asketisch-individualistischen Strömung, die klar und deutlich ihren Blick auf das moralische Leben des Menschen richtete. Die „High Church“ repräsentierte dagegen etwas mehr spezifisch Englisches. Man muß auch daran erinnern, daß die englischen Schriften auf ihrem Wege nach Schweden durch den lutherisch-deutschen Pietismus gesichtet und dadurch in ihrer Anschauung gemildert oder gemäßiget worden waren.

So beginnt schon im 17. Jahrhundert der Strom angelsächsischer nieder- und freikirchlicher Frömmigkeit sich über unser Land zu verbreiten; dieser Strom sollte im 19. Jahrhundert mächtig anschwellen. Es ist die Zeit der englischen Bibelmission und vor allem der religiösen Traktate. Verschiedene religiöse Gesellschaften sandten eine Fülle von derartigen Traktaten aus, oftmals sehr kurze, mit aufreizenden Überschriften. Ebenso begann auch der angelsächsische Gesang seine Triumphfahrt durch das schwedische religiöse Leben und drang schließlich selbst in das kirchliche Gesangbuch ein. Ohne Kenntnis um den von gegen 1650 bis gegen 1850 immerzu wachsenden Strom der englisch-niederkirchlichen Schriften kann man nicht richtig den starken angelsächsischen Einschlag in den Erweckungsbewegungen des 18. Jahrhunderts verstehen.

Der Frömmigkeitstypus, der unsere Zeit beherrscht, ist in mehr als einer Hinsicht als eine Synthese von reformiertem Moralismus und mittelalterlicher Mystik zu bezeichnen. Deutsche und englische Linien vereinen sich hier. Kirchen- und Dogmengeschichte zeigen, daß der Abstand zwischen Mystik und Moralismus nicht allzuweit ist. Unser Frömmigkeitstypus hat von der Mystik den „privaten“ Zug geerbt, die relativ uninteressierte Einstellung gegenüber der Gesellschaft und dem offiziellen gottesdienstlichen Leben. Daß das Christentum ein „Lebensstil“, ein Verhalten sei, hat man in Schweden von dem reformierten Moralismus gelernt. Die schwedische Frömmigkeit hat hierdurch einen auffallend negativen Zug erhalten. Wenn der Geist der Erweckung verschwunden ist, ist der Bodensatz des religiösen Lebens zu einem freudelosen und unfruchtbaren Moralismus geworden. Von Außenstehenden ist das Christentum hauptsächlich als ein moralischer Lebensstil aufgefaßt worden, nicht als ein Verhalten auf Grund von Vertrauen und Zuversicht.

Durch das Eindringen der Mystik in die Andachtsliteratur begann eine innere Rekatholisierung im schwedischen Geistesleben. Aber man kann auch von einer calvinistisch-reformierten „Gegenreformation“ in der schwedischen evangelischen Kirche sprechen, einer „Gegenreformation“, die vielleicht noch bedeutungsvoller für die Zukunft wurde. Diese beiden geistigen Strömungen haben teilweise von innen her die Auffassung des christlichen Glaubens besiegt, deren Namen wir eigentlich tragen, den des Luthertums. Das schwedische Volkskirchentum von heute kann, mit Hinsicht auf Gottes Wort, Sakrament und Liturgie, kaum ganz lutherisch genannt werden. Vieles von dem, welches wir heute Luthertum nennen, erweist sich als eine Synthese aus katholischer Mystik und reformiertem Moralismus.
